

Unterrichtsbaustein „Was ist eine Familie?“

Erläuterungen zum Baustein

1. Allgemeines

Ziel dieses Bausteines ist das Erreichen einer kritischen und reflektierten Auseinandersetzung seitens der Schüler_innen mit dem Begriff Familie. Das Verständnis der Schüler_innen von diesem Begriff ist oft durch das, was vermeintlich als biologisch erklärbar ist, geprägt. Die Tatsache jedoch, dass die Auffassung von Familie als Mutter-Vater-Kind überwiegend als Blutsverwandtschaft erfassbar ist, ist in der Tat ein Produkt von kulturellen Gegebenheiten und an sich also wenig natürlich. Das Wort „Familie“ kommt aus dem Lateinischen und bezeichnete ursprünglich die Sklaven, für die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern hatten die Römer, genauso wenig wie die alten Griechen, keine spezielle Bezeichnung. Die Sonderstellung des Familienvaters im alten Rom ist eher als rechtlich anerkannte Herrschaftsform zu bezeichnen. Unsere Auffassung von Familie hat sich in unserer Gesellschaft erst gegen Ende des 17. Jh. entwickelt. Die unterschiedlichen Kulturen weisen unterschiedliche Familienmodelle auf, die gesellschaftlich anerkannt sind. Eine allgemeine Definition von Familie, die das gesellschaftlich Faktische als Norm anerkennt, lässt sich in diesem Sinne schwer begründen. In diesem Sinne sollen die Schüler_innen ihre alltägliche Auffassung von Familie kritisch überprüfen und am Ende des Bausteins eine eigene begründete Definition von Familie entwickeln, die die Tatsache berücksichtigt, dass Familienmodelle gesellschaftliche Konstrukte sind, die nur zum Teil biologisch erfassbar sind und die einem stetigen Wandel unterzogen sind. M. Nussbaum plädiert dafür, die Familie als Gemeinschaft der Fürsorge zu definieren, als Ort der Erziehung der Kinder im Sinne ihrer Fähigkeit, in einer Gesellschaft zu leben und mündige Staatsbürger zu sein. Der fürsorgliche Umgang mit Kindern und die damit verbundenen elterlichen Pflichten (als das, was eine Familie ausmacht) können innerhalb unterschiedlicher Modelle praktiziert werden. Die Tragfähigkeit und Plausibilität der Ausführungen von M. Nussbaum wird zum Schluss durch die Schüler_innen bewertet.

2. Ablauf

Der Baustein ist in fünf Phasen aufgebaut:

- 1) Einstieg: Assoziationen zum Thema Familie
- 2) Hinführung: Systematisierung der Gedanken und Formulierung einer ersten, vorläufigen Definition von Familie
- 3) Erarbeitung: Überprüfung der eigenen Gedanken (M1)
- 4) Vertiefung: Erweiterung der eigenen Gedanken (M2)
- 5) Urteil: Formulierung und Begründung einer neuen, begründeten Definition für Familie

Im **Einstieg** werden die Schüler_innen dazu aufgefordert, Assoziationen zum Begriff Familie zu formulieren. Die Assoziationen dienen als Grundlage für die Formulierung einer vorläufigen Definition des Begriffes. Diese können – aber müssen nicht – bereits im Plenum unter biologische, kulturelle, gesellschaftliche und rechtliche Gesichtspunkte kategorisiert werden. Folgende Äußerungen wären denkbar:

- Eltern
- Geborgenheit
- Regeln
- Geschwister
- Liebe
- Menschen
- Kinder
- Ehe
- Zuhause
- Konflikte
- Respekt
- Pflichten/Rechten
- Erziehung
- ...

In der **Hinführung** beantworten die Schüler_innen selbstständig die Frage „Was ist eine Familie?“ und berücksichtigen dabei ggf. folgende Aspekte:

- 1) Anzahl der Mitglieder (wie viele?)
- 2) Mitglieder (wer?)
- 3) Beziehung der Mitglieder zueinander (in welcher Hinsicht?)
- 4) Funktion (wozu?)

Die vorläufigen Definitionen werden schriftlich festgehalten und ausgewertet. Es ist zu erwarten, dass die Schüler_innen sowohl biologische als auch gesellschaftliche Aspekte der Familie zur Sprache bringen. Im Gespräch mit den Schüler_innen können mögliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den verschiedenen Definitionen thematisiert und ggf. Gründe für diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede angesprochen werden.

In der **Erarbeitung** bekommen die Schüler_innen eine tabellarische Auflistung unterschiedlicher Beispiele von aktuell gesellschaftlich praktizierten Familienmodellen bzw. Lebensformen. Auf diese Art und Weise sollen mögliche kognitive Dissonanzen zwischen der vorläufigen Definition von Familie und die Zuordnung der aufgelisteten Modelle deutlich werden. Die Schüler_innen sollen in EA entscheiden, ob die aufgelisteten Modelle als „Familie“ nach ihrer eigenen Definition oder als „Lebensform“ (d.h. als in der Tat praktiziert, aber nicht als Familie bewertbar) zu klassifizieren sind. Die jeweiligen Zuordnungen sollen schriftlich begründet werden. Auch die Begründung der Zuordnung kann kognitive Dissonanzen sichtbar machen. Die Ergebnisse werden entweder in Kleingruppen oder in Plenum ausgewertet, die unterschiedlichen Auffassungen dessen,

was eine Familie ist, sollen besprochen werden. An dieser Stelle kann auch besprochen werden, ob und inwiefern die Erarbeitung und Diskussion seitens der Schüler_innen zu einer Veränderung der ursprünglichen Gedanken zum Thema Familie geführt hat.

In der **Vertiefung** lesen die Schüler_innen den Text von M. Nussbaum und arbeiten folgende Aspekte heraus:

- 1) Ihre Kritik an der klassischen Vorstellung der Familie (Mutter-Vater-Kinder)
- 2) Die Begründung ihrer Kritik
- 3) Ihren Formulierungsversuch eines erweiterten Familienbegriffes, ausgehend von der Funktion einer Familie, bzw. Bedingungen für familiäre Verhältnisse

Die Ergebnisse der Textarbeit werden schriftlich festgehalten und ausgewertet. An dieser Stelle soll vor allem der These M. Nussbaums, Familie sei ein soziales Konstrukt, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Am Ende der Auswertung der Texterarbeitung soll die Position von M. Nussbaum zur offenen Diskussion gestellt werden. Inwiefern hat die Familie mit biologischen Gegebenheiten zu tun? Inwiefern ist die Familie ein Produkt von kulturellen und gesellschaftlichen Strukturen und unterliegt somit einem Wandel? Reicht die Funktion der „Fürsorge“ für die Erfassung dessen, was eine Familie ist und was sie leisten soll? usw.

In der **Urteilsphase** sollen die Schüler_innen erneut die zentrale Frage „Was ist eine Familie?“ beantworten und sie sollen dabei die Thesen von M. Nussbaum berücksichtigen (in Zustimmung oder bewusster Ablehnung). Die Schüler_innen beziehen sich dabei auch auf die Ergebnisse aus der Tabelle, die in Phase 3 eingesetzt wurde, und begründen ihre Auffassung. Die neue Definition soll im Vergleich zu der vorläufigen eine Begründung enthalten, die eine differenzierte Betrachtung des Begriffes Familie und seiner sowohl biologischen als auch kulturellen bzw. gesellschaftlichen Implikationen sichtbar machen.